

Tertiäre Braunkohle in Württemberg.

Von Baurat Dittus-Kißlegg.

Im September d. J. wurde im Schwäb. Merkur auf ein Vorkommnis von tertiärer Braunkohle im württembergischen Allgäu, wohl das einzige in Württemberg, hingewiesen. Es bietet dies nicht nur ein wissenschaftliches Interesse, auch vom wirtschaftlichen Standpunkt verdient es weiter verfolgt zu werden.

Die Braunkohle kommt nur in Tertiärschichten vor, sie hat ein spez. Gewicht von 1,2 und besteht aus ca. 70 % C, 5 % H, 24 % O, 1 % N. Die allgemeine chemische Formel für Kohle lautet C_9H_6O . Der Wärmeeffekt beträgt bis zu 5000 Kalorien.

Die Braunkohlen sind pflanzlichen Ursprungs; es finden sich in den Flözen oftmals Baumstämme in senkrechter Stellung, auch Wurzelstöcke; die ursprüngliche Holzstruktur ist oft noch sichtbar. Es wird deshalb autochthone Bildung der Braunkohle angenommen, jedoch ist Entstehung durch Zusammenschwemmungen von Holz nicht ausgeschlossen.

Der Verkohlungsprozeß geht in der Weise vor sich, daß das Pflanzenmaterial unter Mitwirkung von Pilzen (Bakterien) zerstört wird und dann die übrigbleibende Zellulose langsam zu Kohlensäure und Wasser verbrennt. Der Kohlenstoffgehalt nimmt dabei mit dem wachsenden Alter, also bei den älteren Gebirgsschichten relativ zu. Die Braunkohle ist an das Tertiär gebunden, Steinkohle findet sich schon in älteren Kreideschichten. Der Verkohlungsprozeß ist in stark gepreßten und gefalteten Schichten weiter vorgeschritten, als in weniger gestörten Lagen.

Dies trifft gerade bei den im Allgäu entdeckten Braunkohlenflözen zu. Die dort vorhandenen Tertiärschichten bilden die nördlichen Ausläufer der gefalteten und aufgestauchten Alpen. Jene Schichten gehören dem Oligocän und Miocän an, nach süddeutscher

Bezeichnung der unteren Süßwassermolasse am Hauchenberg, der Meeresmolasse im Schüttetobel-Harbatzhofen und der oberen Süßwassermolasse in der weiter nördlich gelegenen Gegend. Nördlich von der Antiklinale, die sich über den Hauchenberg bei Weitnau nach Harbatzhofen zieht, besitzen die Schichten ein Nordwestgefäll, welches sich von den Vorbergen mit 30—40° Neigung in die oberschwäbische Hochebene auf 2—5° verflacht.

In diesen Schichten nun, hauptsächlich in denen der oberen Süßwassermolasse, wurden in den letzten 10—20 Jahren verschiedene kleinere und größere Schürfungen vorgenommen, namentlich im bayrischen Allgäu. Die in Gebirgsbächen anstehenden Kohlenflöze, sowie angeschwemmte Kohlenstücke gaben wohl die erste Veranlassung dazu. Eine größere bergmännische Schürfung fand vor 12 Jahren in einem 2 km östlich von Wengen (bayr. Allgäu) gelegenen Tobel statt, wobei etwa drei Kohlenflöze von 10—15 cm Mächtigkeit konstatiert wurden, ebenso in Geratsried bei Schüttetobel, ferner im Tal der oberen Argen bei Riedholz. Schwächere Flöze und Nester fanden sich am Hauchenberg, auch bei Immenstadt.

Im württembergischen Allgäu sind die Braunkohlenschichten schon länger bekannt und deren Vorkommen von O. FRAAS, K. MILLER u. a. beschrieben. Laut Oberamtsbeschreibung Wangen 1841 wurde 1818 begonnen, die in dem 3 km westlich von Isny gelegenen Menelzhoferberg an mehreren Stellen zutage tretende Kohle bergmännisch auszubeuten. Allein der Gebirgsdruck in den sandigen und lettigen Molasseschichten erforderte starke Einbaukosten. Da auch der Ferntransport nur mit Fuhrwerk zur Iller nach Aitrach und von dort auf Flößen nach Ulm möglich war, kam dies zu teuer zu stehen, die Schächte und Stollen wurden zugeworfen und seitdem die Gewinnung aufgegeben. Es wurden damals zwei Flöze in Angriff genommen, ein unteres in einer Meereshöhe von ca. 690 m mit Stollenbetrieb und ein oberes auf ca. 750 m mit Schächten erschlossen, der Menelzhoferberg selber hat eine Meereshöhe von 803 m, die östlich vorbeifließende Argen ca. 680 m. Das obere Flöz tritt auf der Ostseite des Berges zutage, es zeigt sich wieder auf der Westseite an mehreren Stellen in einer Mächtigkeit von 60 cm, was die Umwohner heute noch veranlaßt, dort Kohle zum Hausbrand zu holen. Die Kohle selbst ist in der Mitte der Schicht ziemlich kompakt, Pechkohle ähnlich, nach oben und unten wird sie blättrig. Fossilien wurden bis jetzt noch keine gefunden.

Vorkommen und Beschaffenheit der Kohle erinnert in vielem an die im nahen Pfänderberg bei Bregenz (Wirtatobel) aufgeschlossene und bergmännisch abgebaute Braunkohle. Die Schichtengefälle sind dort allerdings ziemlich größer. Die weiter im Osten in Bayern am Peissenberg, Miesbach usw. gewonnene Kohle gehört dem Oligocän (unt. Süßwassermolasse) an.

In dem gegenüber dem Menelzhoferberg gelegenen Schwarzgrat- und Adelegg-Gebirgsstock konnten bis jetzt keine Kohlenflöze aufgefunden werden, nur kleinere Nester, Schmitzen und Butzen liegen in den Mergeln und Sanden der oberen Süßwassermolasse zerstreut (s. Begleitworte zur geognostischen Karte 1882).

Es muß somit angenommen werden, daß zur Miocänzeit vor Hebung der Alpen verschiedentlich größere Wasseransammlungen, vielleicht Reste des Tertiärmeeres in dieser Gegend vorhanden waren, welche sich vertorfte und bei späteren Transgressionen jenes Meeres überdeckt wurden und auf diese Weise zur Entstehung des Braunkohlenlagers beitrugen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg](#)

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: [74](#)

Autor(en)/Author(s): Dittus

Artikel/Article: [Tertiäre Braunkohle in Württemberg. 278-280](#)